

Autor:

Helmut Unger
Mannheimer Weg 1
69181 Leimen

Titel:

Nicht immer auf den Absatz schielen

Kurzfassung in ADIZ/db/IF, Heft 4/2008, S. 23

Stellungnahme zu Ausgabe 03/2008

Sehr geehrter Herr Schwenkel, sehr geehrter Herr Dr. Ritter, grundsätzlich freue ich mich, dass unter dem Druck des Bienensterbens ein breiteres Nachdenken über die Ursachen beginnt. Ich ärgerte mich nach der ADIZ-Reaktion 2007, dass alles immer so dargestellt würde, als ob am Sterben im Wesentlichen die schlampigen Imker selbst schuld wären. Diese Vorwürfe konnte man mit etwas Feingefühl vor allem zwischen den Zeilen lesen. Es ging wieder einmal um das Absatzproblem! Wie werden die Kunden reagieren? Schadet die öffentliche Diskussion nicht dem Image und der Kasse. Schreckt sie nicht neue Imker ab? Auch in der letzten ADIZ kam dieser Gedanke ein paar Mal hoch. Ich finde, es ist in der gegenwärtigen Situation nur eines schädlich: Mit dem Schielen auf Kunden und Absatz das Problem nicht nach allen Seiten zu untersuchen und zu diskutieren. Dass es fast nur am schlampigen Imker liegt, ist mit Sicherheit nicht richtig, so wenig, wie es fast nur an der Varroa liegt. Diese Argumentation ist zwar bequem, weil sie unseren Imkergrößen ermöglicht, eine Menge wichtiger, gedanklicher Beiträge, die einfach unangenehm sind, nicht bearbeiten zu müssen. Man kennt dieses Phänomen aus der Medizin.

Wir sehen, was in den USA los ist. Wir kennen die Umstände, wie die Völker zusammenbrechen. Es gibt dabei Erscheinungsformen, die niemand (wirklich niemand?) sich erklären kann. Mein Freund, Arzt und Imker, wanderte von einigen Jahren nach Kanada (Alberta) aus. Er berichtete mir vor kurzem, dass das Bienensterben von den USA auch auf Kanada übergreife. Im Wesentlichen schildert er die auch in der ADIZ beschriebene Situation: Leere Beuten, wenige Jungbienen, massenhaft Futter, eine Menge sterbender Brut. Was aber besonders erschreckend ist, die Beuten, aus denen das Volk auszog, werden von den anderen Bienen gemieden. Es erfolgt keine Räuberei! Bisher wurde auch nirgends ein solch ausgezogenes Volk gefunden.

Wenn ich den Eindruck hatte, ein eingefangener Schwarm will wieder abhauen, fügte ich aus einem Stock eine Brutwabe zu und war dann absolut sicher, dass die Bienen bleiben. Sie verlassen die Brut nie. Bienen sterben sogar im Winter, weil sie, um die Brut nicht im Stich zu lassen, bei großer Kälte den Anschluss an das Futter

verpassten. Und nun sollen diese Bienen plötzlich so gegen ihre Jahrmillionen gewachsene Natur handeln?

2003, als das erste große Bienensterben uns aufschreckte, hatte ich zehn Völker. Alle zehn kamen stark durch den Winter. So schlecht kann meine Behandlung also nicht gewesen sein. 2005 verlor ich alle zehn. Es zeigte sich schon im Frühherbst. Wo man hinschaute, taumelten Bienen. Am Spritzen kann es wohl nicht gelegen haben. Der Zustand hielt sechs Wochen an. Als ich das Trauerspiel entdeckte, lagen durchaus noch genügend Bienen auf dem Beutenboden. Ich fand einen Varroakrüppel. Kollegen ging es genau so. An der Varroa allein lag es nicht. Die Völker waren so stark, dass ich sie erst sehr spät auf zwei Zanderzargen setzen konnte. Auch dabei merkte ich nichts von Varroakrüppeln.

Wir sollten die Scheuklappen von den Augen nehmen und alle Berichte von Imkern sammeln, denen Völker starben, vor allem solche, bei denen das Sterben nicht erklärlich ist. Wir sollten eine breit gefächerte Diskussion führen und dabei nicht schmunzeln oder abfällig reagieren, wenn etwas uns nicht gleich einleuchtet. Ich möchte folgenden Beitrag dazu leisten:

In Jahrmillionenalten Versteinerungen finden wir Bienen in der heutigen Form. Die Biene hat ohne unser menschliches Zutun bestens überdauert, hat also ein großartiges System. Jahrhunderte lang respektierten Zeidler und später Imker dieses System mit bestem Erfolg. Dann kam die Gier: Man könnte noch ein paar kg Honig mehr gewinnen und überhaupt sind stechende Bienen unbequem. Wir begannen die Bienen nicht nach ihren Bedürfnissen umzuformen, sondern nach unseren. Die einheimische angepasste Biene rotteten wir aus (Imker - Naturschützer?) oder verdrängten sie. Die Carnica hat eben einen längeren Rüssel. Wir züchteten den Bienen ihren natürlichen Drang sich durch Stechen zu verteidigen, ab. Statt 16 kg muss ein Bienenvolk heute 100 kg bringen. Das Volk soll sich auf der Wabe ruhig verhalten usw. Wir wollen bestimmen, wie die Flügel auszusehen haben. Wir kreuzen ein, wenn wir dadurch vielleicht eine Biene erhalten, die noch ein paar Pfündchen Honig mehr bringt. Diese Gier hat uns ja auch die Varroa beschert, als ostasiatische Versuchsvölker durchgingen. Es gab menschlich verbrochene Mörderbienen. Aber wir lernen daraus nichts. Wir importieren Völker aus Risikogebieten, weil sie einige Euro billiger sind. Königinnen stellen sich bei der Begattung dem Kampf der Drohnen. In der Natur siegen dabei die Stärksten. Wir Imker wissen es besser als die Bienen. Wir suchen die Drohnen nach unserem Verständnis aus und damit ja keine natürliche Vermehrung möglich ist, schreiten wir zur künstlichen Besamung. In der letzten ADIZ wird dann auch noch eine solche Verirrung in Polen als letzter Schrei gewertet. Warum? Das Gerät ist wesentlich billiger als unseres.

Die Biene ist kein technisches Gerät. Man kann sie nicht einfach berechnen. Mein Nachbar wollte nach seinem technischen Verständnis durch verstärkte Isolierung den Bienen die Arbeit des Energieverbrauchenden (sprich Honigzehrenden) Heizens ersparen. Es funktionierte in keiner Weise. Bienen wollen nach eigenen Gesetzen leben. Ist es nicht möglich, dass Bienen einfach "die Nase voll haben" und uns nun die Antwort geben. In Amerika mit den perversen Bestäubungskonvois, sind die Bienen evtl. schon "müder". Vielleicht ist es aber auch nur die Entwicklung, die uns noch bevorsteht. Ich finde, unsere Wissenschaftler sollten auch einmal in dieser Richtung nachdenken und forschen. Es kann ja nicht so schwer sein, in einem Bereich, in dem sie nicht stören, mit *Apis nigra* einen Versuch unter möglichst natürlichen Verhältnissen zu unternehmen und dann festzustellen, ob diese Bienen genau so reagieren.

Helmut Unger